

SOMMERGRÜSSE

Lorica Energiesysteme im Sommer 2017



- ☛ Sommergrüsse
- ☛ Reggae an der Förde & Massais am Domplatz
- ☛ Klimawandel 1. Akt
- ☛ Klimawandel 2. Akt
- ☛ Klimawandel 3. Akt
- ☛ Alles neu macht der Mai
- ☛ Hallöle

Sommergrüsse

☛ Klima ist mir wurscht!

Liebe Leser, liebe Leserinnen,

Sommerzeit ist Grillzeit. Feuer, Fleisch, Freunde und Flüssiges – alles kommt zusammen. Fast noch wichtiger als die Gaumenfreuden ist das freie, lockere, manchmal sinnbefreite Gespräch. Über Gott und die Welt, Privates und Nichtiges, Sport und Politik, Arbeit und Freizeit und – beim Grillen völlig unverzichtbar – über das Wetter. Wer beim nächsten Grillabend zum „Klima-Experten“ aufsteigen möchte, sollte unsere Sommergrüsse aufmerksam lesen.

Ach, das Wetter! Hat das rund um den 22. Juni gehagelt und gestürmt! Damit hatte man ja gar nicht gerechnet. Und erst am 29. Juni! In Potsdam waren es 112 Liter Wasser pro m² in 12 Stunden. In Berlin fielen über 200 Liter an einem Tag. Auch damit hatte man ja gar nicht gerechnet. Aber warum eigentlich?

Das Thema Klimawandel ist nach dem Pariser Gipfel Ende 2015 kaum mehr diskutiert worden. Man hatte schließlich beschlossen, dass der Klimawandel nicht stattfindet und damit hatte es sich. Dann kommt Donald Trump, kündigt das Klimaabkommen auf, plötzlich wird der Klimawandel wieder heiß diskutiert und schon regnet es wie bei der Sintflut. Ist das nicht verwirrend?

Aber warum sich denn darüber aufregen! Hat es nicht schon immer einen Wandel des Klimas gegeben? Und mal ehrlich, die mit ihrem 1,5 °C - Ziel oder 2 °C – Ziel! Oder halt etwas mehr. Wenn es mal 10 °C statt 8 °C ist, zieht sich deshalb doch keiner eine andere Jacke an. Es wäre auch mal schön, wenn es bei uns etwas wärmer wäre. Da sinken die Heizkosten und das Wetter wäre auch besser. Man muss doch auch mal die Vorteile sehen. Immer diese Schwarzmalerei. So kann man das auch sehen. Oder lieber nicht.

Wir danken an dieser Stelle Herrn Prof. Dr. Quaschnig von der Hochschule für Technik und Wirtschaft in Berlin, der die Zusammenhänge rund um den Klimawandel einmal anschaulich aufbereitet und uns seine Arbeit zur Verfügung gestellt hat. Sie stehen im Zentrum unserer Sommergrüsse, um Ihnen die Gelegenheit zu geben, sich mit den Fakten einmal anschaulich bekannt zu machen. Dann lassen sich so manche Nachrichten in der nächsten Zeit besser beurteilen. Denn man kann mit vielem bereits heute rechnen, wovon man bisher meinte, dass man damit ja nicht rechnen konnte. Allerdings müssen Sie danach damit rechnen, dass Sie Ihre Versicherungen gegen Hochwasser, Hagel- und Sturmschäden neu abschließen müssten. Aber beim nächsten Grillabend ist Ihnen der Status als „Klima-Experte“ sicher.

Die Lorica wünscht viel Spaß beim Grillen und Lesen!

Dr. Bernd Panzer

Siegfried Panzer

Stefan Hobein

Reggae an der Förde & Massais am Domplatz

Windenergie im Fokus der Landesregierungen

Fragt der Lehrer Klein Fritzchen in der Schule: „Na Fritzchen, kennst Du die Hauptstädte von Kenia und Jamaika“? Klar, antwortet der kleine Knirps: „Magdeburg und Kiel“.

Richtig ist das natürlich nicht, aber so ganz falsch wiederum auch nicht, denn seit vergangenem Jahr regiert in Sachsen-Anhalt die sogenannte Keniakoalition aus CDU, SPD und Grünen und ist somit das erste Bündnis dieser Art in Deutschland. Ähnlich bunt geht's seit Mitte diesen Jahres in Schleswig-Holstein zu. Hier regiert die bundesweit zweite Jamaikakoalition aus CDU, Grüne und FDP. Auch wenn die Farbenlehre in den beiden Bundesländern nur gering voneinander abweicht, beim Klimaschutz und der Energiewende gibt es auffallend viele Unterschiede.



Beide Landesregierungen erkennen an, dass die Windenergie an Land zurzeit die preiswerteste erneuerbare Energie ist. Das war es dann schon mit den Gemeinsamkeiten zwischen den Bundesländern. Anders als in Sachsen-Anhalt, ist man sich in Kiel darin einig, dass für den weiteren Ausbau der Windenergie ausreichend Raum zur Verfügung gestellt werden soll. So hält die neugewählte Landesregierung in Schleswig-Holstein auch weiterhin an den Ausbauzielen der Vorgängerregierung fest. Zwei Prozent der Landesfläche sollen auch zukünftig für die Nutzung der Windenergie bereitgestellt werden. Bei den Bestandsanlagen, und hier insbesondere an den windreichen Küstenstandorten, soll das Repowering leichter ermöglicht werden. Juristisch geprüft werden soll auch, ob ein weiteres Repowering von Altanlagen außerhalb der Potentialflächen möglich

ist und hierdurch weitere Spielräume zur Erhöhung der Abstände zu Siedlungsbereichen auf 1.000 Meter und zu Einzelhäusern und Splittersiedlungen im Außenbereich von 500 Metern genutzt werden können. Hier bestehen aber selbst in der neuen Landesregierung erhebliche juristische Zweifel, ob diese Spielräume überhaupt vorhanden sind, so dass wohl auch weiterhin die Abstände von 800 Metern zu Siedlungsbereichen und 400 Meter zu Einzelwohnlagen Gültigkeit haben werden. Geprüft werden soll auch, ob beim Repowering eine Flexibilisierung von Abständen möglich ist und ob das Repowering grundsätzlich immer dann umgesetzt werden kann, wenn mindestens zwei Anlagen innerhalb des gleichen Landschaftsraumes abgebaut werden, so dass keine zusätzliche Beeinträchtigung des Orts- und Landschaftsbildes eintritt.

Geht es nach dem Willen der Jamaikakoalition, so wird das Kriterium Netzanbindung bei der Ausweisung von Vorrangflächen zukünftig sehr viel stärker gewichtet als in der Vergangenheit geschehen. Die Ausweisung neuer Windflächen soll mit vorhandenen Netzkapazitäten sowie mit den Ausbauplänen neuer Stromtrassen besser abgestimmt werden, um so eine weitere Überlastung der Netze zu vermeiden. Auch die Sektorenkopplung wird in Schleswig-Holstein – ganz im Gegensatz zu Sachsen-Anhalt – absehbar noch eine wichtigere Rolle zur Unterstützung der Energiewende im Wärme- sowie im Stromsektor übernehmen. KWK-Anlagen, Solartherme und Windenergie sollen in Verbindung mit Wärmenetzen und Wärmespeichern zukünftig die Brückentechnologien zur Schaffung einer leistungsgebundenen Wärmeversorgung bilden. Durch die Integration von Strom aus erneuerbaren Energien über Power-to-Heat-Anlagen und Wärmespeicher sollen in Schleswig-Holstein zukünftig wesentliche Beiträge zur Systemstabilität des Stromnetzes geleistet werden.

Bleibt abschließend die Frage nach den Hauptstädten. Nairobi und Kingston wäre die richtige Antwort für Fritzchen gewesen, aber Magdeburg und Kiel ist so falsch eben auch nicht.

Klimawandel 1. Akt: Von der Eiszeit bis heute

Wie erst stabile Temperaturen unsere Zivilisation ermöglichten

Der Klimawandel ist ein Drama in drei Akten. Was bisher im ersten Akt geschah, ist hier zusammengefasst. Dazu fangen wir nicht bei Adam und Eva, sondern vor rund 22.000 Jahren an.

Da war der Höhepunkt der letzten Eiszeit erreicht und Norddeutschland war bis zum heutigen Berlin von einem ca. 120 m hohen Gletscher bedeckt. Dann stiegen die Temperaturen an. Das Abschmelzen der Gletscher ließ den Meeresspiegel um 120 m auf unser heutiges Niveau ansteigen. Der Mensch begann in der Mittelsteinzeit um 15.000 v. Chr. das nun eisfreie Mitteleuropa zu besiedeln.

Die Menschen lebten in der Mittelsteinzeit als Jäger und Sammler. Um 10.000 bis 9.000 v. Chr. erreichten die Temperaturen unser heutiges Niveau und blieben seitdem bis 1900 weitgehend stabil. Das Schwankungsintervall der Durchschnittstemperaturen war mit +/- 0,5 Grad überschaubar. Gegenüber der Eiszeit sind die durchschnittlichen Temperaturen um ca. 3,5 Grad angestiegen.

Da sich das Temperaturniveau und damit die Klimabedingungen stabilisierten, wurden die gesamten Umweltbedingungen stabil und damit für die Menschen planbar. Deshalb beginnt zu dieser Zeit die sogenannte „neolithische Revolution“ in der Menschheitsgeschichte. Nach rund 200.000 Jahren wird der homo sapiens vom Nomaden zum sesshaften Siedler, der seine Ernährung nun erstmals durch Ackerbau und Viehzucht sicherstellen kann.

Der Beginn der Jungsteinzeit wird mit dem Beginn des Ackerbaues und der Viehzucht definiert. Diese „neolithische Revolution“ begann ca. 9.500 v. Chr. in Mesopotamien und breitete sich dann weiter aus, bis sie Mitteleuropa um 5.600 v. Chr. und Schleswig-Holstein um 4.300 v. Chr. erreichte.

Stabile Klimabedingungen sind die grundlegende Voraussetzung, um erfolgreich Ackerbau und Viehzucht betreiben zu können, was wiederum jede Form von höherer Zivilisation des Menschen erst ermöglicht.



Pyramiden v. Gizeh, ca. 2.600 v. Chr.
Quelle: wikimedia CCO



Beginn des Ackerbaus, ca. 9.000 v. Chr. in Kleinasien, in Schleswig-Holstein um 4.300 v. Chr.



Erste Schrift um 5.500 v. Chr.
Quelle: wikimedia CC-BY-SA 3.0



Erste Besiedlung Mitteleuropas nach der Eiszeit um 15.000 v. Chr.



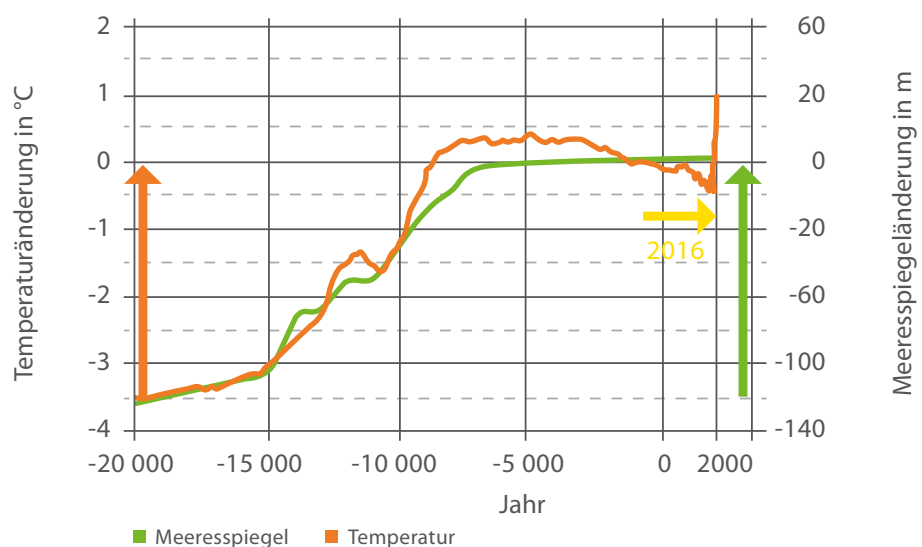
Quelle: pixabay, Stonehenge, ca. 2.500 v. Chr.

Seit der Eiszeit beträgt der Temperaturanstieg ca. 3,5 °C und der Anstieg des Meeresspiegels 120 m. Die Gletscherschmelze lässt den Meeresspiegel steigen. Stabile Temperaturen der letzten ca. 12.000 Jahre sind die Voraussetzung für die Zivilisation und kulturelle Entwicklung der Menschheit. Seit 1900 steigt die Temperatur um 1 °C an. Fossile Energien (Kohlendioxid!) zerstören diese Stabilität.

Die Entwicklung der ersten Schrift um 5.500 v. Chr. und die Errichtung von festen Bauwerken (z.B. die Pyramiden um 2.600 v. Chr.) hängen damit mittelbar von stabilen Klimabedingungen ab, wie in der Folge auch die Beschäftigung mit Wissenschaft, Handel und Kunst und auch die Bildung von Staatswesen.

Seit 1900 ist die Temperatur rasant um 1 Grad angestiegen, was durch natürliche Prozesse nicht mehr erklärbar ist, sondern auf den Einfluss des Menschen und den massiven Ausstoß an CO₂ durch die Nutzung fossiler Energien zurückzuführen ist.

1 °C weiterer Temperaturanstieg seit 1900



Quelle:
Volker Quaschnig,
Hochschule für Technik
und Wirtschaft HTW
Berlin, 2016,
Datenbasis: CDIAC,
Marcott et. al., Shakun et.
al. Fleming et. al.

Klimawandel 2. Akt: Von heute bis 2100

Wie der Klimawandel uns alle zu Betroffenen macht



Nach der Erfolgsgeschichte der Menschheit im ersten Akt, kommt der eher düstere Teil des Dramas im 2. Akt.

Der Weltklimarat (IPCC) prognostiziert einen Anstieg der Temperaturen bis 2100 um 5 °C, wenn keine Maßnahmen dagegen ergriffen werden. Auf dem UN-Klimagipfel in Paris haben 195 Länder der Erde sich verbindlich verpflichtet, die Erwärmung der Erde auf weniger als 2 °C, vorzugsweise auf 1,5 °C, zu begrenzen. Die globalen Netto-Emissionen von Treibhausgasen wie CO₂ sollen hierzu ab 2050 auf NULL reduziert werden.

Falls diese Ziele nicht erreicht werden, hätte das dramatische Folgen. Das vollständige Abschmelzen aller Gletscher würde langfristig zu einem weiteren Anstieg des Meeresspiegels um bis zu 60 m führen. Ein Anstieg von 98 cm wird vom Weltklimarat bis 2100 prognostiziert. Das Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie rechnet aktuell sogar mit bis zu 1,70 m im Jahr 2100. Dieses bedroht nicht nur Urlaubsparadiese in der Südsee. Rund 100 Mio. Menschen leben in Küstenstädten, die nur bis zu 1 m über dem Meeresspiegel liegen. Das betrifft nicht

nur die Niederlande, sondern gerade auch Schleswig-Holstein. Das Wattenmeer und die Halligen, aber auch andere Landschaften und Küstenstädte an Nord- und Ostseeküste wären direkt betroffen. Ein höherer Meeresspiegel staut in gleichem Maße auch Rhein, Elbe und Oder und alle deren Nebenflüsse auf und hebt im Binnenland den Grundwasserspiegel an. Magdeburg ist vom Anstieg des Meeresspiegels ebenso betroffen wie Kiel.

Der Klimawandel destabilisiert alle Ökosysteme – und zwar weltweit. Eine Folge der Erwärmung ist die Ausbreitung von Wüsten. Heute sind ca. 35 % der Landoberfläche Wüstengebiete und schon jetzt kommt jedes Jahr ein Gebiet in der Größe von Irland hinzu. Bei einer steigenden Weltbevölkerung verbleiben durch die Wüstenausbreitung immer weniger landwirtschaftliche Nutzflächen.

Auch die Meere erwärmen sich. Durch das Abschmelzen der Gletscher sinken tendenziell die Salzgehalte der Meere. Im Ergebnis wird es zu deutlich mehr extremen Wetterereignissen kommen. Es gibt zahlreiche Anzeichen dafür, dass diese Prozesse bereits eingesetzt haben. Dieses kann sich in mehr-

jährigen Dürrephasen, wie z.B. in Kalifornien, Starkregenfällen oder auch mehrwöchigen Hitzewellen, aber auch regional in extrem kalten Wintern darstellen. Anhand neuester Messergebnisse der Hurrikananzahl konnten Klimawissenschaftler belegen, dass die Anzahl an leichten bis mittleren Hurrikans in den letzten Jahren leicht abgenommen hat, dafür aber die Anzahl an starken Hurrikans der Kategorien 4 - 5 sehr stark zugenommen hat.

Seit 1999 sind allein in Mitteleuropa sieben „Jahrhundert“-Hochwasser aufgetreten. Neben dem Alpenhochwasser von 2005, dem Donauhochwasser von 1999, den Oderfluten 2002 und 2010, den Elbhochwassern 2002 und 2006, brach das Hochwasser von 2013 an Donau und Elbe alle bisherigen Rekorde. Es ist nur eine Frage der Zeit, wann das nächste Hochwasser kommt. Die Häufung, Ausprägung und wechselnde regionale Verteilung der extremen Wetterereignisse schränkt aber die Planbarkeit der landwirtschaftlichen Produktion erheblich ein. Dieses gilt insbesondere für die Gebiete, deren landwirtschaftliche Bewirtschaftung auf Bewässerung und entsprechende Wasserressourcen angewiesen sind.

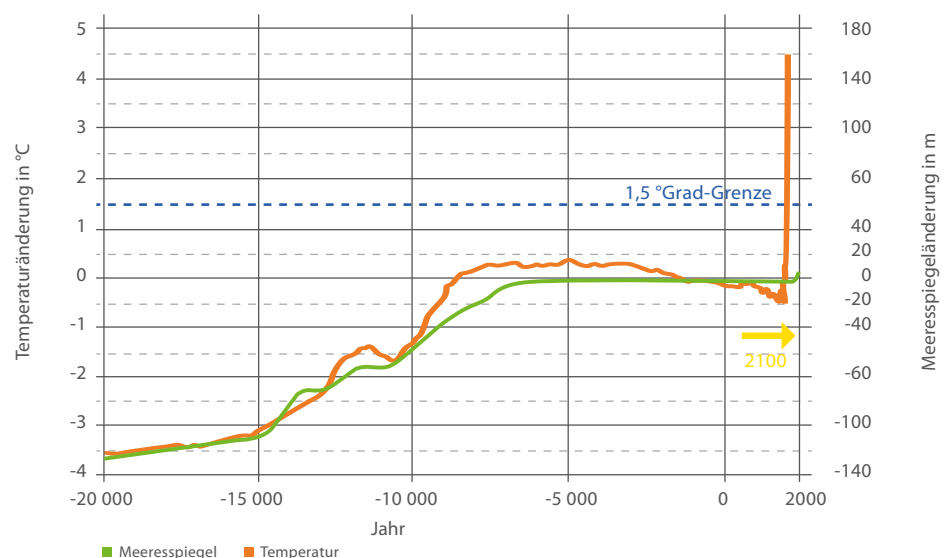
Ein fortschreitender Klimawandel gefährdet die Trinkwasser- und die Nahrungsmittelversorgung weltweit. Wie eingangs ausgeführt, ist aber gerade

eine verlässliche Planbarkeit aufgrund stabiler Klimabedingungen die Grundvoraussetzung für das Funktionieren der menschlichen Zivilisation. Anders gesagt: wer säen will, muss sicher sein, dass er auch ernten wird. Wer das nicht mehr kann, wird flüchten müssen.

Die Fotos des Stausees Lake Oroville von Juli 2011 und Januar 2014 zeigen die Folge der mehrjährigen Dürre in Kalifornien. Um die Wasserversorgung von Los Angeles aufrecht zu erhalten, musste die Bewässerung der Äcker und Obstplantagen über Jahre vollständig eingestellt werden.

Um die Wasserversorgung von Los Angeles aufrecht zu erhalten, musste die Bewässerung der Äcker und Obstplantagen über Jahre vollständig eingestellt werden. Auf den verbleibenden landwirtschaftlichen Nutzflächen müssen die Nahrungsmittel für eine steigende Weltbevölkerung unter immer instabileren Klimabedingungen angebaut werden. Das führt zu Hunger, Konflikten und Fluchtbewegungen der Menschen. Eine überaus anschauliche Darstellung dieser Zusammenhänge bietet die 2-teilige ZDF-Dokumentation „Klima macht Geschichte“ aus der Reihe Terra X, die in der ZDF-Online-Mediathek verfügbar ist.

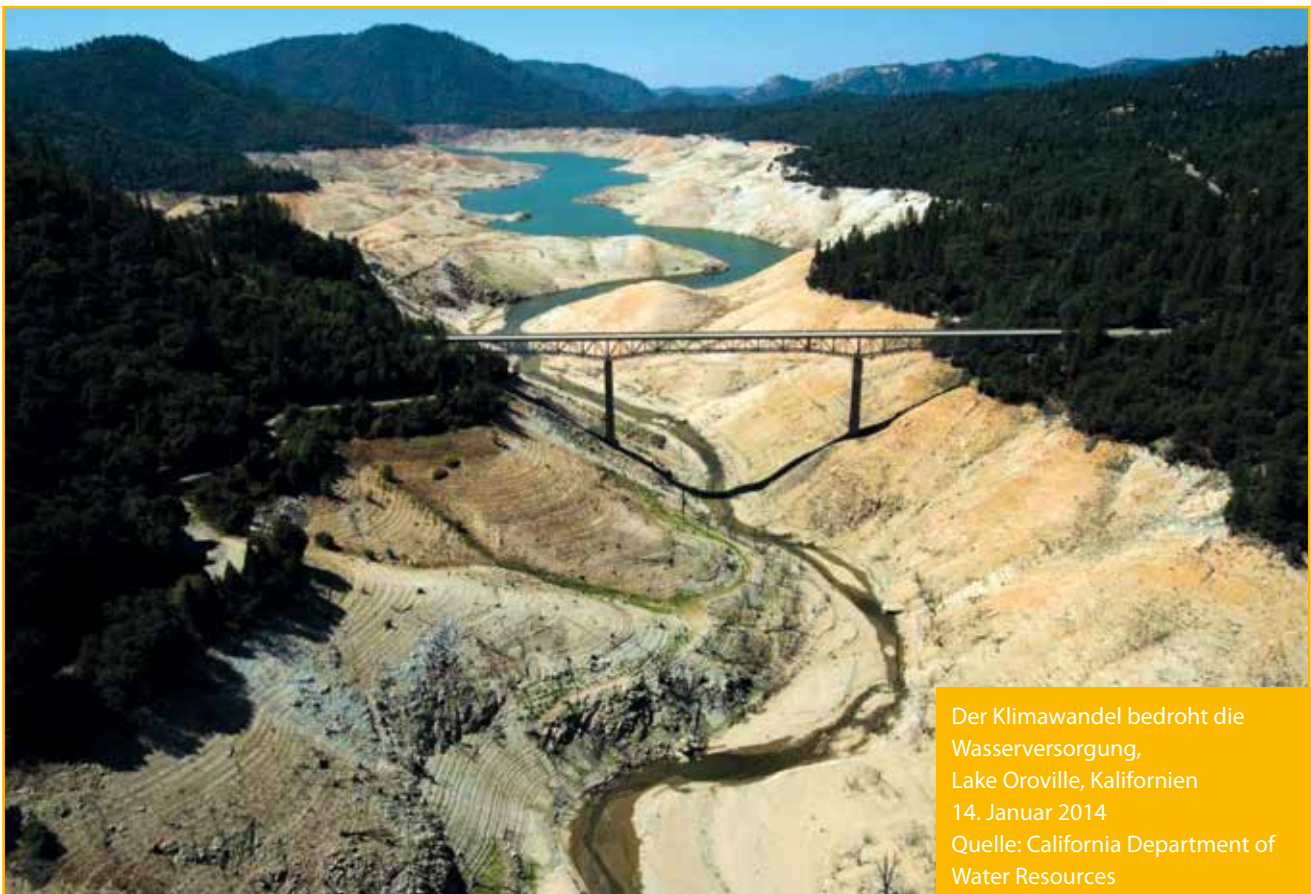
Bis zu 5 °C weiterer Temperaturanstieg bis 2100



Quelle:
Volker Quaschnig,
Hochschule für Technik
und Wirtschaft HTW
Berlin, 2016,
Datenbasis: CDIAC,
Marcott et. al., Shakun et.
al. Fleming et. al.



Der Klimawandel bedroht die Wasserversorgung, Lake Oroville, Kalifornien
20. Juli 2011
Quelle: California Department of Water Resources



Der Klimawandel bedroht die Wasserversorgung, Lake Oroville, Kalifornien
14. Januar 2014
Quelle: California Department of Water Resources

Klimawandel 3. Akt: Die Energiewende

Warum die Energiewende uns alle betrifft

Da der 2. Akt wenig schöne Aussichten für die Menschheit enthält, muss das Drehbuch des Dramas umgeschrieben werden. Der 3. Akt zeigt auf, was für ein „happy end“ passieren muss.

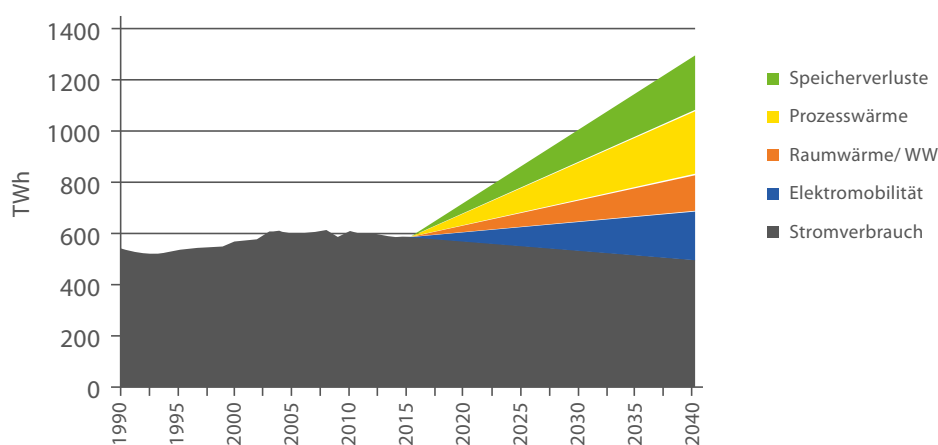
Um den Klimaschutzverpflichtungen gerecht zu werden und die globale Erwärmung auf 1,5 °C zu begrenzen (Pariser Klimaschutzabkommen), müssen die CO₂-Emissionen bis 2040 auf NULL reduziert werden. Das ist zu schaffen!

Dazu muss eine vollständige Energiewende in allen Sektoren (Strom, Wärme, Mobilität) gelingen, um die Lebensgrundlagen für zukünftige Generationen zu erhalten. Klimaschutz erfordert notwendigerweise einen vollständigen Umbau der Energieversorgung zu Gunsten nachhaltiger und regenerativer Energieerzeugungsverfahren.

Dieses betrifft alle Sektoren des Energieverbrauchs, also Strom, Wärme und Mobilität.

Eine Wärmewende und auch eine Verkehrswende werden aber zu einer Verdoppelung des zukünftigen Strombedarfs führen, wie die Grafik aus der Studie „Sektorkopplung durch die Energiewende“ der Hochschule für Technik und Wirtschaft, Quaschnig 2016, zeigt. Dabei ist nicht nur der zusätzliche Strombedarf aus der Elektromobilität zu beachten. Auch die Erzeugung von Raum- und Prozesswärme wird in der Zukunft im großen Umfang elektrisch über Wärmepumpen erfolgen. Dieses erfordert in erheblichem Umfang die Speicherung von Strom, was mit Speicherungsverlusten einhergeht. In die Berechnung sind bereits ambitionierte Effizienzmaßnahmen zur Reduzierung des Energiebedarfs eingerechnet.

Klimaschutz nur mit Verdoppelung des Stromverbrauchs



Quelle:
Volker Quaschnig,
Hochschule für Technik
und Wirtschaft.
HTW Berlin,
Sektorkopplung.



Im Ergebnis wird sich die Stromproduktion verdoppeln müssen. Es geht also nicht nur um die „Stromwende“ für die Stromproduktion, die wir heute schon haben, sondern um die Strommengen, die wir in Zukunft benötigen werden, um die Klimaziele zu erreichen. Um das zu schaffen, müssen die Erneuerbaren ausgebaut und qualitativ weiterentwickelt werden. Sektorenkopplung heißt, diese Technologien effizient und sinnvoll zu vernetzen.

In Schleswig-Holstein hat die Landesregierung das Ziel formuliert, dass 300 % des eigenen Strombedarfs aus erneuerbaren Energien erzeugt werden sollen. Da auch der Energiebedarf Hamburgs weitgehend mit bedient werden muss, ist das 300 %-Ziel Schleswig-Holsteins angesichts des langfristig ansteigenden Strombedarfs sachlich richtig und angemessen.

Daher wird 2 % der Landesfläche für Windenergie zur Verfügung gestellt.

Sachsen-Anhalt verwaltet das bisher Erreichte. Rund 0,9 % der Landesfläche sind für Windenergie ausgewiesen worden, das Repowering für Altanlagen ist kaum geregelt und es herrscht die Meinung vor, dass man genug getan hätte und mehr Erneuerbare nicht benötige.

Ein Anstieg des Meeresspiegels um nur 1 m würde bereits technisch kaum mehr zu bewältigen sein, da auch mit immer extremeren Wetterereignissen gerechnet werden muss. Es ist ein Trugschluss, dass Klimaflüchtlinge nur die seien, die aufgrund der Ausbreitung von Wüsten aus ariden Gebieten wie der Sahelzone in Afrika nach Europa kommen. Es werden die Menschen an den Küsten Schleswig-Holsteins und an den Flüssen wie der Elbe sein, die unmittelbar vom Klimawandel betroffen wären. Es ist also höchste Zeit, etwas zu tun. Das ist eine Gemeinschaftsaufgabe aller Betroffenen, die wir jetzt anpacken müssen, um wenigstens die schlimmsten Folgen abwenden zu können.

Alles neu macht der Mai

Ergebnisse der ersten Ausschreibung für Wind an Land

„And the winner is“ Ja wer ist oder besser gesagt wer sind denn nun die Gewinner der ersten Ausschreibung für Wind an Land? Zur Erinnerung: Mit dem abgelaufenen Jahr 2016 endete auch das seit 1990 erfolgreich praktizierte EEG mit festgeschriebenen Einspeisevergütungen. Seit dem 01.01.2017 gilt nun das sogenannte Ausschreibungsverfahren. In den Jahren 2017 bis 2019 dürfen jährlich maximal 2.800 MW, das sind ca. 900 WEA, zugebaut werden. Die zukünftige Einspeisevergütung richtet sich dann nach dem eigenen, abgegebenen Gebot. Die niedrigsten Gebote erhalten den Zuschlag bis die ausgeschriebene MW-Leistung erreicht ist. Anfang Mai hat die Bundesnetzagentur nun die ersten Zuschläge der ersten Ausschreibung für Windenergie an Land erteilt. „Die erste Ausschreibung für Wind an Land war erfolgreich“, so Jochen Homann, Präsident der Bundesnetzagentur. Das erfreulich hohe Wettbewerbsniveau mit 256 Geboten und einem Volumen von 2.137 Megawatt, so der Präsident weiter, ermöglichte einen durchschnittlichen Zuschlagswert von 5,71 Cent pro Kilowattstunde. Damit liegt der erzielte Preis deutlich unterhalb der bisherigen EEG-Vergütung. Der höchste Gebotswert außerhalb des Netzausbaugebiets (Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern, Hamburg, Bremen und große Teile des nördlichen Niedersachsens), der noch einen Zuschlag erhalten konnte, liegt bei 5,78 ct/kWh.



Der höchste Gebotswert innerhalb des Netzausbaugebietes, der noch einen Zuschlag bekam, liegt bei 5,58 ct/kWh. Im Netzausbaugebiet durften Zuschläge nur bis zu einer festgelegten Grenze von 258 Megawatt erteilt werden. Diese Grenze wurde erreicht. Einige Gebote konnten aufgrund dieser Grenze nicht berücksichtigt werden.

Mit 71 Prozent der eingereichten Gebotsmenge – 70 Gebote mit einem Gebotsumfang von 807 MW für Windenergie an Land – waren Bürgerenergiegesellschaften in der ersten Runde besonders stark vertreten. Im Ergebnis entfielen 93 Prozent der Zuschläge (65) des Zuschlagsvolumen auf Bürgerenergiegesellschaften. Für Bürgerenergiegesellschaften galten im Rahmen des Verfahrens besondere Regelungen. Anders als bei allen anderen Bietern, konnten die Bürgerenergiegesellschaften unter anderem Gebote für Anlagen auch vor Erteilung einer Genehmigung nach Bundes-Immissionsschutzgesetz abgeben, wovon 95 Prozent auch Gebrauch machten. Schließlich gilt für Gebote von Bürgerenergiegesellschaften auch eine um 24 Monate verlängerte Realisierungsfrist – statt 30 Monate nach öffentlicher Bekanntgabe 54 Monate.

Also sind nun die Bürgerenergiegesellschaften die großen Gewinner? Da ist eher ein dickes Fragezeichen zu setzen. Belastbare Aussagen zur Realisierungsrate sind sicher erst zu einem deutlich späteren Zeitpunkt möglich. Denn in 54 Monaten kann viel passieren. Zinsen steigen, Rohstoffpreise explodieren, Bauleistungen verteuern und Genehmigungsverfahren verzögern sich. Ob dann noch zu den erteilten Zuschlägen überhaupt gebaut werden kann und wird, ist doch mehr als fragwürdig. Die Reaktion der Politik auf das Ausschreibungsergebnis ließ dann auch nicht lange auf sich warten. Für die Gebotstermine 2018 müssen nun bei Ausschreibungen für Windenergieanlagen an Land für alle Teilnehmer die Genehmigungen nach dem Bundes-Immissionsschutzgesetz bereits vorliegen. Und wer wird 2018 der Gewinner sein und gibt es dann eine weitere Novelle der Novelle des EEG? Wie heißt es so schön: „The answer my friend is blowing in the wind“.

„Hallöle“

Was Sie schon immer wissen wollten



Sylvia Schneider,
Assistentin der Geschäftsführung

Die am häufigsten gestellte Frage an unser Unternehmen ist nicht die nach den zu erwartenden Folgen aus der neuen EEG-Novelle oder die nach den möglichen neuen Kriterien für die in Aufstellung befindlichen Regionalpläne. Auch nicht die Frage nach den zu erwartenden Einspeisevergütungen im kommenden Jahr landet auf Platz eins. Nein, die am häufigsten gestellte Frage der letzten Jahre lautet: „Wem gehört eigentlich diese sympathische und fröhliche Stimme am anderen Ende der Leitung in Ihrem Büro“?

Nun die Antwort sehen Sie hier. Seit nunmehr fast 10 Jahren organisiert Sylvia Schneider mit großem Engagement den Bürostandort in Biere. Als Assistentin der Geschäftsführung, geduldige und liebevolle Mutter von zwei Töchtern und geborene Frohnatur, ist sie mit Gründung der Lorica Repräsentanz in Sachsen-Anhalt im Jahr 2008 Mitarbeiterin der ersten Stunde und seitdem für uns und ganz offensichtlich auch für Sie, als solche nicht mehr wegzudenken.

Deshalb gilt auch in der Zukunft, ob Sie Fragen an unser Unternehmen haben, Lob oder Kritik loswerden möchten oder einfach nur eine fröhliche Stimme hören wollen, Sylvia Schneider wird auch in den kommenden Jahren für Sie da sein.



KONTAKT

Repräsentanz Potsdam, Am Neuen Garten 39
14469 Potsdam
Tel: 0331. 270 70 30, Fax: 0331. 270 70 31

Repräsentanz Magdeburg, Magdeburger Str. 7
39221 Biere
Tel: 039297.28 99 66, Fax: 039297.273 56

Repräsentanz Winnemark, Mühlenholzer Weg 1
24398 Winnemark / OT Karlsburg
Tel: 039297. 271 93, Fax: 039297. 273 56

Internet: www.lorica-energiesysteme.de

Email: bernd.panzer@lorica-energiesysteme.de

IMPRESSUM

Herausgeber:
Lorica Energiesysteme
GmbH & Co. KG,
Mühlenholzer Weg 1,
24398 Winnemark
Tel: 039297. 271 93
Fax: 039297. 273 56

bernd.panzer@lorica-energiesysteme.de

Redaktion und Foto:
Bernd Panzer
Stefan Hobein
Holger Fettke
Sylvia Schneider